

Kuratoriumstagung in Öhringen

■ Von Klaus Bürcky, Kuratorium für Versuchswesen und Beratung im Zuckerrübenanbau, Ochsenfurt

Die 36. Vortragstagung des Kuratoriums für Versuchswesen und Beratung im Zuckerrübenanbau fand am 20. Januar 2010 in Öhringen, Baden-Württemberg, statt. Der Vorsitzende, Dr. Hans-Jörg Gebhard, konnte dazu in der KULTURA rund 600 Teilnehmer begrüßen.

Zu Beginn seiner Ausführungen hob er hervor, dass man im Frühjahr mit dem „final cut“ den Abschluss des Umstrukturierungsprozesses der europä-



Rund 600 Teilnehmer konnte Dr. Hans-Jörg Gebhard bei der Kuratoriumstagung in der Kultura in Öhringen begrüßen.

ischen Zuckerwirtschaft erwarte. Die Rekorderte des vergangenen Jahres mit annähernd 76 t/ha Rübenanbau bei einem Zuckergehalt von mehr als 18,1 Prozent hat allen Beteiligten logistische Höchstleistungen abgefordert. Für den Anbau 2010 sind infolge des großen „Zucker-Überhangs“ aus der letztjährigen Ernte Flächeneinschränkungen erforderlich. Trotzdem gilt es, mit möglichst hoher Flächenproduktivität zu arbeiten, um entsprechend dem Motto der Tagung weitere „Fortschritte im Zuckerrübenanbau“ zu erzielen. Das thematisch breit gefächerte Angebot der Vorträge dieser Veranstaltung soll dazu Informationen und Anregungen geben.

■ Verbandsgebiet vorgestellt

In seinem Grußwort stellte Joachim Rukwied, Verband baden-württembergischer Zuckerrübenanbauer, das Verbandsgebiet vor.

Gegenüber 2003, als die Kuratoriumstagung zum letzten Mal in Öhringen/Hohenlohe stattfand, ging die Zahl der Anbauer um ein Drittel auf 2.750 zurück. Die durchschnittliche Anbaufläche pro Betrieb ist zwar auf gut 6 ha gestiegen, aber strukturell besteht hier eindeutig noch Nachholbedarf.

Anbaustarke Regionen/Kreise sind: Heilbronn, Ludwigsburg, Heidelberg und Hohenlohe. In Hohenlohe wurden 1988/89 die ersten beiden Abfuhrgruppen Baden-Württembergs gegründet.



Joachim Rukwied, Vorsitzender des Verbandes baden-württembergischer Zuckerrübenanbauer stellte in seinem Grußwort das Verbandsgebiet vor und forderte pragmatische Lösungen bei der Umsetzung des Erosionskatasters.

■ Zehn Vorträge

In der Veranstaltung sprachen insgesamt zwölf Referenten zu zehn Themen.

Den ersten Vortrag hielt Minister Peter Hauk vom Ministerium für Ernährung und Ländlichen Raum, Stuttgart zum Thema: „Landwirtschaft und Rübenanbau in Baden-Württemberg – politische Maßnahmen zur Erhaltung und Verbesserung der Wirtschaftlichkeit“.

Seit 2000 und verstärkt durch die Zuckermarktreform ab 2005 ist der Zuckerrübenanbau in Baden-Württemberg flächenmäßig um etwa 20 % zurückgegangen und hat sich auf die „Gunstlagen“ konzentriert.

■ Mulchsaat über MEKA gefördert

Dabei wird der überwiegende Teil der Zuckerrübe auf erosionsgefährdeten Flächen als Mulchsaat angebaut und über MEKA gefördert. Er erfüllt damit auch die Anforderungen des Erosionsschutzes nach Cross-Compliance.

Die Wirtschaftlichkeit des Zuckerrübenanbaus hat sich als Folge der zuckermarktreformbedingten Preissenkung verschlechtert.

Im Vergleich zu anderen Ackerkulturen besteht jedoch weiterhin eine Vorzüglichkeit. Absatzchancen für Zuckerrüben bieten sich in Richtung Bioenergie. Werden Klimaschutzaspekte stärker hervorgehoben, könnte dies längerfristig zur Sicherung des Rübenanbaus beitragen.



Minister Peter Hauk hob den hohen Anteil der Zuckerrüben-Mulchsaatflächen in Baden-Württemberg hervor. Er betonte aber auch, dass das Land zu einer weiteren Liberalisierung der Märkte stehe.

Das Land steht zum Abbau der Marktordnungen und zur Liberalisierung der Märkte. Da in Deutschland (und Europa) beim Anbau jedoch höhere Standards gelten, benötigen die Landwirte zur Kompensation auch weiterhin Direktzahlungen.

Die Fachvorträge eröffnete Dr. Andreas Maier, Regierungspräsidium Karlsruhe, mit seinem Beitrag: „Erosionsschutz in Baden-Württemberg jetzt und in Zukunft“.

Auf den hängigen Flächen des Kraichgaus waren Bodenerosion und Erosionsschutz schon immer ein Thema seit hier Ackerbau betrieben wird. Zunächst durch Pilotprojekte und später durch Einführung von Mulchsaatverfahren konnte ein erfolgreicher Erosionsschutz in die Praxis und insbesondere auch im Zuckerrübenanbau eingeführt werden. Während landesweit etwa die Hälfte der Zuckerrüben in einer MEKA-Mulchsaat angebaut werden, sind es im Kraichgau über 80 %.

■ EU-Recht umgesetzt

Das Direktzahlungen-Verpflichtungen-Gesetz ist die nationale Umsetzung der EU-Verordnung 73/2009.



Die fachlichen Details in Verbindung mit dem Erosionskataster und der dadurch bezweckten Umsetzung von EU-Recht erläuterte Dr. Andreas Maier vom Regierungspräsidium Karlsruhe.

Diese legt fest, dass alle landwirtschaftlichen Flächen in gutem landwirtschaftlichen und ökologischen Zustand erhalten bleiben, also auch der Schutz vor Bodenerosion. Dies ist ab 30. Juni 2010 durch passende Maßnahmen zu gewährleisten.

■ Drei Erosionsgefährdungsklassen

Dazu erfolgte die Einteilung der Felder in die drei Erosionsgefährdungsklassen CC0, CC1 und CC2. In CC1 darf das Pflügen in Sommerungen erst nach dem 15. Februar unmittelbar vor Aussaat der Kultur erfolgen. In CC2 ist bei Kulturen über 45 cm Reihenabstand wie Zuckerrüben, aber auch Mais- und Kartoffeln, Pflügen verboten.

Ackerflächen, die in Mulchsaat bestellt werden und die am MEKA-Programm teilnehmen, sind von diesen Verpflichtungen befreit. Bei diesem Förderprogramm sind die Anforderungen nämlich höher als die rechtlichen Vorgaben von Cross Compliance.

■ Demnächst Information über Erosionskataster

Die Landwirte werden in den nächsten Monaten von den Landwirtschaftsämtern über die neuen Regelungen des Erosionskatasters informiert. Die Einstufung der Flächen in eine der drei Erosionsklassen kann dem Flurstücksverzeichnis zum gemeinsamen Antrag 2010 entnommen werden.

■ Streifenlockerung = effektiver Erosionsschutz

Thematisch an diese Ausführungen anknüpfend berichtete Dr. Winfried Hermann von der Versuchsstation Ihinger Hof der Universität Hohenheim über: „Streifenlockerung – Effektiver Erosionsschutz im Rübenanbau“.

Die Streifenlockerung verknüpft die Vorteile der konventionellen Bodenbearbeitung (Ertragshöhe und Ertragsicherheit) mit den Vorteilen der Direktsaat (Erosionsschutz und Kosteneinsparung).

Bei diesem Verfahren wird der Boden nur im Bereich der späteren Pflanzenreihe gelockert (Herbst oder Frühjahr). Danach erfolgt die Aussaat in die gelockerten Streifen. Bei Flächen ohne Fahrspuren und guter, gleichmäßiger Strohverteilung kann auf eine Stoppelbearbeitung verzichtet werden. Altverunkrautung wird vor der Saat mit Glyphosat kontrolliert. Für Streifenlockerung und Saat wird ein hochgenaues Lenksystem benötigt.

■ Erfahrungen seit drei Jahren

Auf dem Ihinger Hof wird die Streifenlockerung bei Zuckerrüben seit 2006 mit und ohne Zwischenfrucht getestet. Die Streifenlockerung erfolgt da-

bei mit einem Horsch Focus auf 18 – 20 cm Tiefe.

Der Boden erwärmt sich in den gelockerten Streifen schneller als bei Mulchsaat und trocknete auch schneller ab. Die bereinigten Zuckererträge waren in den Jahren 2007 bis 2009 gleich hoch oder höher als bei Mulchsaat.

Im Vergleich zur betriebsüblichen Mulchsaat in Senf Zwischenfrucht wurden 10 l Diesel und 1 AKh pro Hektar, also rund 50 Euro pro Hektar eingespart.

Auf dem Standort Ihinger Hof wurde nach Streifenlockerung keine Bodenerosion beobachtet, auch bei Starkniederschlägen infiltrierte das Regenwasser in den Boden. Im Gegensatz dazu fand sich auf gepflügten Flächen eine erhebliche Bodenerosion und auch auf Mulchsaatflächen (Senf vor Winter gemulcht) wurde noch etwas Boden



Über mehrjährige praktische Erfahrungen mit der Streifenlockerung, einem effektiven Ansatz zum Erosionsschutz im Rübenanbau, berichtete Dr. Winfried Hermann vom Ihinger Hof, dem Versuchsgut der Universität Hohenheim.

abgeschwemmt. Streifenlockerung bietet ohne Ertragsverzicht hinsichtlich Erosionsvermeidung also einen erheblichen Fortschritt.

■ Integrierter Pflanzenschutz

Zum Thema: „Integrierter Pflanzenschutz im Zuckerrübenanbau – Gesellschaftliche Anforderungen und strategische Ausrichtungen“ referierte Professor Bernward Märkländer, Institut für Zuckerrübenforschung, Göttingen.

Neben einigen anderen Ländern gehörte Deutschland in der Vergangenheit zu den Vorreitern in der Pflanzenschutzgesetzgebung. Hier gibt es stringente Regelungen hinsichtlich der Risiken für Mensch, Tier und Naturhaushalt.

Das neue EU-Pflanzenschutzrecht führt letztlich zu einer Stärkung der Pflanzenproduktion in Deutschland,



Prof. Märkländer, Leiter des Instituts für Zuckerrübenforschung, Göttingen, erläuterte anhand einiger Beispiele, wo integrierter Pflanzenschutz beim Zuckerrübenanbau umgesetzt wird.

da viele dieser stringenten Regelungen zukünftig in allen 27 Mitgliedsstaaten gelten werden.

Die Vorgabe der Aufstellung von nationalen Aktionsplänen zur nachhaltigen Anwendung von Pflanzenschutzmitteln ist in Deutschland bereits erfüllt. Demnach müssen bis 2020 die mit der Anwendung von Pflanzenschutzmitteln verbundenen Risiken um 25 % vermindert werden. Als Indikator für die Intensität des Pflanzenschutzmitteleinsatzes wird der Behandlungsindex genutzt. Dieser wurde im Rahmen der NEPTUN-Erhebung für Zuckerrüben seit 2000 bereits viermal erfasst. Er liegt in der Summe bei etwa 3, davon für die Herbizide 2, für Fungizide 0,7 und 0,1 für Insektizide.

■ Bei Zuckerrübe vieles umgesetzt

Die Bewertung des Risikos durch Pflanzenschutzmitteleinsatz erfolgt mit dem Simulationsmodell SYNOPSIS. Seit Mitte der 80er Jahre bis heute konnte demnach das Risiko auf weniger als ein Zehntel vermindert werden.

Für eine nachhaltige Anwendung von Pflanzenschutzmitteln kommt dem integrierten Pflanzenschutz eine zentrale Funktion zu. Bei der Zuckerrübe sind in dieser Hinsicht bereits umgesetzt:

- Anbau resistenter/toleranter Sorten bei Auftreten von Krankheiten und Schädlingen
- Gezielter Einsatz von Herbiziden im Nachaufbau
- Niedrig dosierter insektizider Saatenschutz zur Aufgangssicherung und gegen virustragende Blattläuse
- Bekämpfung von Blattkrankheiten nach Schadschwellen; dabei Erfassung des Befallsverlaufes durch flächendeckendes bundesweites Monitoring.

Insgesamt bestehen gute Aussichten, die Anforderungen des nationalen Aktionsplans hinsichtlich der Senkung des Risikos beim Einsatz von Pflanzenschutzmitteln beim Anbau der Zuckerrübe zu erfüllen.

■ Bodennährstoffuntersuchung und Düngerversuche Grundlage für Beratung

Langjährige Bodennährstoffuntersuchungen und zahlreiche Düngerversuche bildeten die Grundlage für den Vortrag von Dr. Fred Fürstenfeld und Dr. Dietmar Horn von der Bodengesundheitsdienst GmbH zum Thema: „Düngeempfehlung unter geänderten Rahmenbedingungen“.

Erhebungsuntersuchungen zeigen, dass sich die Düngegewohnheiten zur Zuckerrübe in den letzten 25 Jahren stark verändert haben. So wurde die Phosphor-Mineraldüngung um 100 auf jetzt 50 kg P₂O₅ pro Hektar reduziert. Die mittlere Kali-Gabe liegt heute bei 80 kg K₂O pro Hektar, was eine Verminderung um 170 kg K₂O pro Hektar bedeutet. Basis für diese Entwicklung waren regelmäßige Bodennährstoffuntersuchungen und Düngerversuche sowie die darauf aufbauende Düngberatung.

■ Reduzierte Phosphat- und Kaligehalte im Boden

Die reduzierte, unterhalb des Nährstoffexports liegende Phosphor- und Kali-Mineraldüngung spiegelt sich auch in der Entwicklung der entsprechenden Bodennährstoffgehalte wider. Beide zeigen einen abnehmenden Trend um etwa 0,5 % pro Jahr.

Aus Düngerversuchen lässt sich ableiten, dass in hackfruchtbetonten Fruchtfolgen der Phosphor- und Kaligehalt des Bodens mindestens im mittleren Bereich der Versorgungsstufe C liegen sollte.



Die Entwicklung der Kalium- und Phosphor-Bodengehalte über die letzten 15 Jahre zeigte Dr. Fred Fürstenfeld von der Bodengesundheitsdienst GmbH, Ochsenfurt, auf.

Im Mittel aller EUF-Bodenuntersuchungen in Baden-Württemberg ergibt sich ein Kali-Gehalt im Grenzbereich der Versorgungsstufen D und C. Dies bedeutet, dass eine weitere Absenkung des Kali-Gehaltes ohne negative Ertragsbeeinflussung möglich ist und damit die K-Düngung unterhalb des Kali-Exports liegen kann.

Beim P-Gehalt ist der mittlere Bereich der Versorgungsstufe C bereits erreicht. Zur Ertragssicherung ist hier der Phosphat-Export über die Düngung zu ersetzen.

■ Rübennematoden

Über „*Neue Erkenntnisse aus dem Versuchswesen im Zuckerrübenanbau – Rübennematoden, Rübenkopffälchen und Blattkrankheiten*“ berichteten Hans-Eckard Bucher, Südzucker AG, Rübenabteilung Offenau, und Jürgen Fiest, Arbeitsgemeinschaft für Versuchswesen und Beratung im Zuckerrübenanbau, Baden-Württemberg.

Rübennematoden finden sich im Rheintal, westlich von Heilbronn und in Betrieben mit langjährig enger Rübenfruchtfolge.

Ansätze zur Reduzierung der Besatzdichte und damit letztlich der nematodenbedingten Schädigung sind unter anderem weitere Fruchtfolge, Anbau nematodenresistenter Zwischenfrüchte, Verzicht auf weitere Wirtspflanzen in der Fruchtfolge und seit kurzem der Anbau nematodenresistenter und nematodentoleranter Zuckerrübensorten. Gerade bei der Leistung nematodentoleranter Sorten hat es in den letzten Jahren große Zuchtfortschritte gegeben. Ertrag und vor allem Qualität wurden erheblich verbessert und zwar sowohl unter Befall als auch bei Nichtbefall.

Das Rübenkopffälchen (*Ditylenchus*) ist in Baden-Württemberg schon lange bekannt, hat sich aber nur unwesentlich ausgebreitet. Umfangreiche Versuche haben ergeben, dass einige Sorten eine geringere Anfälligkeit gegenüber diesem Schädling aufweisen (z. B. Beretta, Syncro, Prestige) und daher



Rübennematoden, Rübenkopffälchen und Blattkrankheiten waren die Schwerpunkte der Ausführungen von Hans-Eckard Bucher (rechts), Südzucker AG, Rübenabteilung Offenau und Jürgen Fiest (links) von der Arbeitsgemeinschaft Heilbronn.

bei erwartetem Befall mit diesem Schädling angebaut werden sollten.

■ Blattkrankheiten

Der Befall mit *Cercospora* war in den letzten drei Jahren witterungsbedingt hoch, konnte aber bei termingerechter Fungizidapplikation befriedigend kontrolliert werden. Bewährt hat sich in diesem Zusammenhang das gemeinsame von amtlicher Beratung und Zuckerwirtschaft durchgeführte wöchentliche Blattkrankheiten-Monitoring. Über den Erfolg einer Fungizidmaßnahme entscheidet dabei neben der schwellenwertbezogenen Terminierung die Wasseraufwandmenge (300 – 400 l/ha), die Düsenwahl und die Tageszeit (Applikation bei Temperaturen < 25 °C). Die Fungizide selbst unterscheiden sich in ihrer Wirksamkeit nur geringfügig. Bereits bei der Sortenwahl sollte das Merkmal Blattgesundheitsdienst berücksichtigt werden.

■ Reformbedingte Flächeneinschränkung

Die „*Wirtschaftlichkeit des Rübenanbaus in Baden-Württemberg unter geänderten Rahmenbedingungen*“ wurde von Manfred Kröhl, Südzucker AG, Gebietsdirektion West, Offstein, und Harald Wetzler, Verband baden-württembergischer Zuckerrübenanbauer e.V. Heilbronn, dargelegt.



Harald Wetzler (links), Verband baden-württembergischer Zuckerrübenanbauer und Manfred Kröhl (rechts), Südzucker AG, Gebietsdirektion West, beschrieben die Vorzüglichkeit der Zuckerrübe im Vergleich zu anderen Kulturen und zeigten Ansatzpunkte zur weiteren Steigerung der Wirtschaftlichkeit auf.

Die Reform der Zuckermarktordnung hat neben einer Preiskürzung in Baden-Württemberg zu einer Flächenreduzierung von 21.000 auf weniger als aktuell knapp 18.000 ha geführt. Dabei sind Landkreise mit starkem Rübenanbau weitgehend deckungsgleich mit stärkeren Weizen-Anbauregionen. Seit Beginn der reformbedingten Preissenkung fehlen dem Anbauer bei der Rübe rund 340 Euro/ha.

■ Wettbewerbsfähigkeit muss weiter erhöht werden

Im Vergleich zum Weizen ergibt sich beim Deckungsbeitrag aktuell ein Vorteil von 1.200 Euro/ha gegenüber 250 Euro/ha in 2008. Wegen eingeschränk-

ter Exportmöglichkeiten hat Südzucker das Segment Industrierüben ausgebaut.

Entscheidend für die Wirtschaftlichkeit des Industrierübenanbaus sind Ertragsleistung, Produktionskosten und Frachtdistanz zur Fabrik. Die Konkurrenzfähigkeit der Industrierübe gegenüber anderen Ackerkulturen nimmt mit zunehmender Frachtdistanz ab. Ansätze zum Erhalt von Wirtschaftlichkeit und Wettbewerbsfähigkeit der Zuckerrübe sind:

- Weitere Steigerung des Zuckerertrages durch pflanzenbauliche Maßnahmen und Züchtung
- Konzentration auf erfolgreichere Betriebe
- Verbesserung der Flächenstruktur
- Senkung der Fixkosten durch Kooperationsmodelle
- Weitere Optimierung von Rode- und Transportlogistik.

Letztlich ist aber auch entscheidend, dass von politischer Seite verlässliche und wirtschaftliche tragfähige Rahmenbedingungen geschaffen werden.

■ Südzucker-Rohstoffportal

„*Neue Wege der Kommunikation – Südzucker-Rohstoffportal*“ stellte Michael Adams, Südzucker AG, Rübenabteilung Offenau, vor.



Sehr anschaulich und ansprechend stellte Michael Adams, Südzucker AG, Rübenabteilung Offenau, das Südzucker-Rohstoffportal vor.

be Post“ ersetzt. Letztlich dient es wesentlich zur Beschleunigung und Vereinfachung von Arbeitsabläufen und der Kommunikation zwischen Rübenanbauer und Südzucker.

■ Eingeschränkte Exportmöglichkeit

Zum ersten von zwei marktbezogenen Themen „*Entwicklung auf den Märkten für Zucker und Alkohol*“ trug Dr. Heinz Wendt, Johann Heinrich von Thünen-Institut, Braunschweig, vor.

Infolge unter dem Verbrauch liegender Produktion von Zucker in den letzten beiden Jahren stieg der Weltmarktpreis und hatte im Herbst 2009 ein Niveau erreicht, das über dem Referenzpreis der EU liegt. Davon profitieren europäische Landwirte aber nur in geringem Umfang, da die EU die Exportmenge für 2009/10 auf dem Niveau der WTO-Vorgaben von 1,35 Mio. t festgelegt hat, was angesichts der großen EU-Ernte 2009 nur eine geringe Marktentlastung bedeutet. Im Vorjahr waren sie noch bei 0,65 Mio. t fixiert worden.

Die mit der Reform der Zuckermarktordnung angestrebten Vorgaben sind zwischenzeitlich weitgehend erreicht: Reduktion der Zuckerquote um etwa 6 Mio. t und Rückführung des Reformpreises für Zucker um 36 %. Da der Referenzpreis meist über Weltmarktpreis liegt, können auch die LDC-Länder im Rahmen der EBA-Initiative und die AKP-Länder im Rahmen von Partnerschaftsabkommen davon profitieren.

■ Viel Zucker außerhalb der Quote

In der abgelaufenen Kampagne wird in Deutschland eine Erzeugung von 4,2 Mio. t Weißzucker erwartet. Ein wesentlicher Teil des außerhalb der Quote produzierten Zuckers wird zur Ethanolherstellung genutzt. Die Ethanolproduktion auf Basis Zuckerrübe ist jedoch in der EU außer bei einem sehr hohen Preisniveau für fossile Kraftstoffe nicht wettbewerbsfähig.



Entwicklungen auf den Märkten von Zucker und Alkohol wurden von Dr. Heinz Wendt, Johann Heinrich von Thünen-Institut, Braunschweig, dargestellt.

■ Stärkere Abhängigkeit vom Weltmarkt

Zum Abschluss der Kuratoriumsstagung sprach Professor Enno Bahrs von der Universität Hohenheim über: „*Der landwirtschaftliche Unternehmer im Spannungsfeld der Weltagrarmärkte*“.

Zunehmende Globalisierung der Weltagrarmärkte zusammen mit dem Abbau staatlicher Interventionsmechanismen für Agrarrohstoffe in der EU haben die betriebswirtschaftliche Unsicherheit für den landwirtschaftlichen Unternehmer erhöht.

Die Agrarpreise werden damit stärker beeinflusst von Witterungseinflüssen und politischen Entscheidungen außerhalb Europas.

Damit stellen Investitions-, Produktions- und Finanzplanungen für deutsche landwirtschaftliche Unternehmer eine zunehmende Herausforderung dar.



Im Dialog mit seinen Zuhörern vermittelte Prof. Enno Bahrs von der Universität Hohenheim verschiedene Verhaltensmuster landwirtschaftlicher Unternehmer im Marktgeschehen.



Dr. Thomas Kirchberg, Vorstand der Südzucker AG, bedankte sich in seinem Schlusswort bei Referenten und Gästen für eine gelungene Veranstaltung.

Fotos (13): Graber

■ Volatilere Preise für landwirtschaftliche Produkte

Die höhere Volatilität der Preise verschiedenster Agrarprodukte und der Betriebsmittel macht ein verändertes Einkaufs- und Verkaufsverhalten erforderlich.

Die damit verbundenen Risiken bis hin zur betrieblichen Existenzgefahr gilt es zu erkennen und zu bewerten und daraus resultierende betriebliche Maßnahmen abzuleiten.

Risikomanagement als aktiver Prozess ist gefordert, eine gefühlsmäßige Behandlung von Risiken ist zu vermeiden.

Einzelne Elemente des Risikomanagements als Reaktion auf veränderte Markt- und Preisbedingungen wurden aufgezeigt.